
Das wiedergefundene Paradies

Der biblische Paradiesmythos ist in seiner Tendenz autoritär, frauen- und naturfeindlich. Er hinterliess eine tiefe Wunde in unserer Kollektivseele – ein Sehnen zurück nach Ganzheit. Es ist an uns, zu heilen, was «auseinander gefallen» ist – in Umwelt und Gesellschaft und vor allem in uns selbst. Dann können im 21. Jahrhundert neue Paradiese entstehen. ■ Gerd Soballa



Wenn wir von Paradiesen sprechen, beziehen wir uns meist auf das «verlorene Paradies» – egal, ob wir die Mythologie oder real existierende Orte meinen. Auch in der abendländischen Geistesgeschichte liegt der Fokus darauf. Das epische Gedicht «Paradise Lost» (Das verlorene Paradies) von John Milton aus dem 17. Jahrhundert wurde weltberühmt. «Paradise Regained» (Das wiedererlangte Paradies) vom gleichnamigen Autor fand dagegen so gut wie keine Beachtung. Liegt es daran, dass es uns seit langem an Utopien für ein neues Paradies auf Erden

fehlt? Oder können wir einfach nicht an deren Realisierung glauben? Wenn wir in unserer utopielosen und «realistischen» Zeit auf mögliche zukünftige Paradiese anspielen, ernten wir meist ein wissendes Lächeln und gelten als naiv. Jede und jeder scheint zu wissen, was Paradiese sind und dass sie hier auf Erden keine Chance haben. Die Vertreibung daraus scheint endgültig zu sein.

Paradies – was ist das eigentlich? Wie fühlt es sich an und welche Vorstellungen sind damit verknüpft? Es gibt auf diese Frage so viele Antworten wie es Menschen gibt. Für die

einen ist es die «Insel der Seligen», das Arkadien der Griechen, ein Zustand von Glückseligkeit und Vollkommenheit. Andere sehnen sich nach einem reinen und unbelasteten Sein, frei von Sorge und Not. Für religiöse Menschen ist es das Einssein mit Gott und der Welt oder die Aufgehobenheit am mütterlichen Busen von Gaia, der grossen Erdenmutter, deren Kinder wir alle sind. Als paradiesisch wird oft auch die magische Verschmelzung von Mann und Frau erlebt – Symbol für die Verbindung von Geist und Materie. Die tantrische Tradition sieht darin die Heilige Hochzeit von Himmel und Erde. Wegen der unübersehbaren Fülle dieser verschiedenen Vorstellungen und Bilder ist es wohl treffender, von Paradiesen im Plural zu sprechen.

Der Mythos vom Garten Eden, wie wir ihn aus der Genesis kennen, ist vieldeutig und widersprüchlich. Im ersten Bericht des 1. Buch Mose schien die Welt noch in Ordnung zu sein. Nacktheit und Sexualität waren, salopp ausgedrückt, o.k. Von Verboten, Gehorsamspflicht, Tod und Sünde noch keine Spur. Der zweite Bericht der Genesis, der später entstand und durch einige Zensuren lief, liest sich da schon ein bisschen anders: Gott erschuf Adam in einer kahlen Welt ohne Frau, Tiere und Pflanzen aus Lehm und blies seinen Odem in ihn hinein. Dann «pflanzte er einen Garten in Eden, fern im Osten und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.» Schliesslich erteilte er den Befehl: «Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, nicht aber vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse, denn am Tage, wo du von dem issest, musst du des Todes sterben.» Eva gab es da noch nicht, Gott formte die «Männin» später aus einer Rippe Adams.

Was hat es aber mit der Schlange auf sich? Hier wird es religions- und herrschaftsgeschichtlich spannend. Sie war «listiger als alle Tiere» und «verführte» Eva zum Essen des Apfels. «Gott weiss wohl, dass sich euch, sobald ihr davon esset, die Augen auftun. Dann werdet ihr wie Gott selber sein und erkennen, was Gut und Böse ist.» Eva ass und gab auch ihrem Mann davon. Die Missachtung des Verbots hatte, wie wir alle wissen, ernste Folgen: Die beiden ersten Menschen schämten sich, weil sie erkannten, dass sie nackt waren.

Um diese Geschichte besser zu verstehen, ist etwas his-

torisches Wissen hilfreich. Jahve war bei den Israeliten bis dahin ein kleiner und relativ unbedeutender Sturm- und Wettergott gewesen. Jetzt wollte ihm eine Priesterclique plötzlich an die Macht verhelfen. Um seine Autorität zu festigen, erschien es notwendig, andere, zuvor bedeutendere Gottheiten, zurückzudrängen. Vor allem die weiblichen. Jahve verfluchte die Schlange, setzte Feindschaft zwischen sie und das Weib, verdamnte Eva zu schmerzhaftem Gebären und zur Unterwerfung unter den Mann. Den Mann verurteilte er zur Mühsal der Arbeit und zum Tod. Hintergrund dieser für viele wohl absurd anmutenden Geschichte war die Umwandlung der alten mutterrechtlich organisierten Gesellschaften in eine patriarchalische Gesellschaft. Schlangenkulte waren z.B. sehr stark mit der Verehrung der Grossen Göttin verbunden. In Kreta gab es etwa die Schlangenspriesterinnen oder in Indien die Nagini.

Die Schlangenkulte der matriarchalisch orientierten Kanaaniter waren zur Zeit der Israeliten noch weit verbreitet und wurden von Priesterinnen zelebriert. Es ist daher

offensichtlich, dass durch den Paradiesmythos die Macht der Frauen zurückgedrängt werden sollte, um die männliche Priesterherrschaft der Israeliten durchzusetzen. Auch den starken Völkern Ägypten und Babylonien musste zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft seitens der Israeliten ein starker identitätsprägender Mythos entgegengesetzt werden. Das Gehorsamsgebot gegenüber dem israelitischen Gott Jahve und die Drohung mit Tod und Vertreibung ist aus diesem Kontext heraus verständlich.

Die Geschichte vom Sündenfall hatte durch den Einfluss der christlichen Kirchen sehr starken Einfluss auf die weitere Entwicklung der gesamten abendländischen Kultur und ihrer Werte. Die Ermordung und Verfolgung von Millionen Frauen als Hexen in der frühen Neuzeit war mit eine Folge dieser Jahrhunderte langen Propaganda. Nacktheit, Lebenslust und Sexualität, die im ersten Mythos vom Paradies noch vollkommen im Einklang mit der göttlichen Wirklichkeit waren, galten fortan als Sünde. Erlösung sollte es erst nach dem ▶

Die Früchte vom Baume der Erkenntnis sind es immer Wert, dass man um ihretwillen das Paradies verliert! Also nur immer fortgefahren und mit äusserster Konsequenz in die letzte Pforte der Erkenntnis vorgedrungen. ERNST HAECKEL

Die perfide Story vom Sündenfall hat eine Giftspur hinterlassen, etwas Unheiles, das in vielen Seelen noch geheilt werden möchte.

Wir sind heute an einem Punkt angelangt, an dem diese patriarchalische Entwicklung an ihre Grenzen stösst und wir zum Sprung in eine neue Wirklichkeit ansetzen können.

grossen Weltengericht geben – natürlich nur für jene, die Gehorsam gegenüber Gott und «seinen» Priestern übten. Es ist etwas Unerlöstes in unserem Seelenleben, was im Zusammenhang mit dem Konstrukt der Erbsünde noch immer im kollektiven Bewusstsein «herumgeistert». Diese perfide Story vom Sündenfall hat eine Giftspur hinterlassen, etwas Unheiliges, das in vielen Seelen noch geheilt werden möchte. In seinem epischen Gedicht «Paradise lost» fand John Milton dafür einen symbolischen Ausdruck: Es sind die beiden «Höllentor-

Die Erde soll früher einmal ein Paradies gewesen sein. Möglich ist alles. Die Erde könnte wieder ein Paradies werden. Alles ist möglich.

ERICH KÄSTNER

wächter» Schuld und Tod, die nach dem Sündenfall zu Adam und Eva geschickt wurden und noch deren Nachfahren – uns alle – plagen.

Aber ist denn auch der Tod eine Erfindung der Priester? In gewisser Weise schon. Die Schlange wurde in den alten Zeiten als heiliges Wesen gefeiert: Sie verkörperte Weisheit, Geburt, Tod und Wiedergeburt. Die Welt und alles Geschehen wurde in der matriarchalen Zeit in Entsprechung der Mondphasen als zyklisch aufgefasst. Die Menschen wurden aus dem Leib der Mütter geboren und kehrten nach ihrem Tod wieder in den Schoss der grossen Mutter zurück. Die Schlange ist demnach nicht nur das Symbol für Transformation und Wiedergeburt, sondern auch für das Leben überhaupt.

Die so genannte Kundalini-Energie, die schlangenartig in uns vom Basis- ins Scheitelchakra aufsteigt und alle Energiezentren verbindet, steht seit Urzeiten für die lebenserhaltende Wirkung der Sexualenergie. Die Praxis der Kundalini-Erweckung, wie sie aus dem alten Indien als tantrische Praxis bekannt ist, wirkt wie ein Jungbrunnen und bringt uns in Einklang mit der Schöpfung. Die Trennung des Menschen vom «Baum des Lebens», von der Kundalini-Energie und von der Gewissheit der Wiedergeburt hatte unabsehbare Folgen, die bis heute nicht geheilt sind. Angst, Abhängigkeit, die Schwächung der Lebensenergie und nicht zuletzt die Trennung von der alles tragenden göttlich-weiblichen Kraft prägten die zu Ende gehende geschichtliche Grossepoche. Wir sind heute

an einem Punkt angelangt, an dem diese patriarchalische Entwicklung an ihre Grenzen stösst und wir zum Sprung in eine neue Wirklichkeit ansetzen können.

Könnte der Irrweg des Patriarchats nicht einfach ein Umweg gewesen sein, mit dem sich ein durchaus sinnvoller Lernprozess verbindet? So sieht es jedenfalls Christine Kessler, Autorin des Buches «Amo ergo sum» (ich liebe, also bin ich). Sie prophezeit einen dritten Schritt der Evolution, eine Rückkehr ins Paradies auf einer höheren Ebene der Bewusstheit: «Nun dürfen wir in den Garten Eden zurückkehren. Diesmal nicht nur als blosse Bewohner des Paradieses, sondern als aktive Gestalter der bunten Spielwiese Wirklichkeit – vollkommen und unschuldig, Trennung, Schuld und Sünde haben wir hinter uns gelassen.»

Der «Quantensprung» in ein neues Bewusstsein und eine neue Weltethik wurde vielfach thematisiert – teilweise sogar auf höchster politischer Ebene. Die Erkenntnis, die sich nun allmählich durchzusetzen beginnt, hat Albert Einstein in seinem bekannten Zitat zum Ausdruck gebracht: «Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.» Sowohl die Mythologien der Urvölker als auch neuere Visionen und Erkenntnisse auf allen Ebenen der menschlichen Kultur halten für den Weg in ein neues Paradies die Schlüssel bereit. Es liegt an uns als Menschheit, uns dafür zu entscheiden und offen zu halten. Dabei müssen wir den Fokus auf «Selbstrealisation», auf die konkrete Möglichkeit richten, im Alltag unser eigenes Paradies zu kreieren. Dies kann natürlich nicht isoliert geschehen, denn es liegt im Wesen des Paradieses, dass es immer Paradies für alle sein möchte. Doch beginnen können und müssen wir allein bzw. in Gruppen gleich gesinnter Menschen.

Eine neue integrale Lebenskultur tut Not, die alles einschliesst: innere und äussere Ökologie, Männliches und Weibliches, Hell und Dunkel, Tugend und Sünde. Alle Aspekte, die seit dem «Sündenfall» getrennt wahrgenommen

Es ist offensichtlich, dass durch den Paradiesmythos die Macht der Frauen zurückgedrängt werden sollte, um die männliche Priesterherrschaft durchzusetzen.

wurden, müssen zu einer Balance geführt werden. Sogar das «Böse» kann und muss in etwas Heilsames verwandelt werden, indem es bewusst gemacht und angenommen wird. Es gibt hierzu viele Wege, die helfen können: Kommunikation, Mediation, Versöhnungsarbeit, Meditation, Therapie, Ausdruckstanz u.v.a. «Der Wandel beginnt bei uns selbst, er vollzieht sich von innen nach aussen.» (Christine Kessler) Eine neue Matrix der Liebe und des Mitgefühls kann im 21. Jahrhundert entstehen, wenn wir diese Liebe auch in uns selbst zulassen. Heilende Gärten und Oasen im Aussen wird es nur dann geben wenn wir diese auch in uns selbst pflegen.

Im Film «das Glücksprinzip» von Mimi Leder konfrontiert ein Soziakunde-Lehrer seine Schüler mit einer schwierigen Aufgabe. Sie sollen sich etwas ausdenken, womit sie die Welt verbessern können. Der junge Trevor hat eine besondere Idee: Nach seinem Prinzip «Weitergeben» soll man drei anderen Menschen etwas Gutes tun. Diese geben den Gefallen nicht zurück, sondern helfen ihrerseits jeweils drei anderen Menschen. So breiten sich die guten Taten nach dem Schneeballsystem immer weiter aus. Trotz des unglücklichen Endes (Trevor stirbt am Schluss) zeigt der Film, was menschliche Kreativität, getragen von einer leidenschaftlichen Vision und einem grossen Herzen, zu leisten vermag. «Paradiese» können

von einzelnen Menschen initiiert werden.

Paradiese brauchen «Paradiesvögel», die allein oder als Gruppen an vielen Orten wirken. Diese oft als Aussenseiter bspöttelten und missachteten Menschen sind das «Salz der Erde», das Geschmack und neue Farben in die Welt bringt. Ihre Devise ist, die Vision zu leben. Kleine und grosse Paradiese können auch von «unvollkommenen» Menschen geschaffen werden. Ihr Ruf als «Best Practices» kann sich netzwerkartig in der Welt verbreiten. Es gibt schon jetzt zahlreiche experimentelle Wohnformen und sozialökologische Modelle, in der Menschen neu mit sich, mit Kommunikation und mit der Natur umgehen. Letztlich ist es die Liebe, die unsere Vergangenheit heilt, unsere Gegenwart trägt und uns in die Zukunft geleitet. Das Tor zu einem Neuen Paradies auf Erden steht uns offen, wenn wir im Einklang mit uns selbst und der ganzen Schöpfung sind. Erwachsen geworden und verantwortlich können wir dann als neue Adams und Evas von den Früchten aller Bäume kosten.

Gerd Soballa, Architekt und Zukunftsgestalter, wohnt auf La Palma und in Freiburg i.Br.. Er ist Mitinitiator von «ZEN IT – Zentrum für Integration und Transformation» auf La Palma und des Projekts «Der Paradiesgarten als ein Modellprojekt für eine lebenswerte Zukunft» (gemeinsam mit Iseris Reichl im Zentrum für Schöpferische Pausen auf La Palma) www.corvia.de

Entdeckungen für Körper und Geist

– in jeder Ausgabe ein Thema

Zeitpunkt

Ein Probeabo ohne Risiko (aber mit Nebenwirkungen) gibt es hier: ✨ www.zeitpunkt.ch